

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

aber jedenfalls draußen im Lande wohl verstanden wurden. Die Lichtsignale unterblieben bald, nachdem es unseren Truppen einige Male gelungen war, die Belagerten durch Antwortlichtsignale irre zu führen. Ferner fand ein reger Verkehr durch Brieftauben statt. Belgien ist ja ein klassisches Geflügelzüchterland und der Brieftaubensport blüht hier wie kaum irgendwo. Schließlich ist ganz Belgien mit einem weitverzweigten System heimlicher drahtloser Funkenstationen bedeckt, die sich naturgemäß nur langsam haben aufdecken lassen. Eine Anzahl Funkenmaste kann man noch jetzt, wenn man darauf achtet, an Stellen sehen, wo man sie nie vermuten würde. Sie sind inzwischen selbstverständlich alle unschädlich gemacht worden.“

An verschiedenen Stellen hatten die deutschen Truppen den Uebergang über die Nethe erzwungen. Wie bei Bierre und Duffel, wo die tapferen Pioniere den nachrückenden Truppen den Weg zum Sieg ebneten, hatten sie es auch bei Waelhem mit dem Brückenschlag versucht, obwohl an dieser Stelle wegen der tiefeingeschnittenen Ufer die Verhältnisse denkbar ungünstig lagen. Der erste Versuch scheiterte in dem fürchterlichen Schnellfeuer der Belgier. Man hätte ihn auch hier erzwungen, denn das Wort „unmöglich“ kennt kein deutscher Soldat. Da kam die Nachricht vom Uebergang unserer Truppen bei Bierre und Duffel; damit war auch der Netheabschnitt bis Waelhem für die Belgier unhaltbar geworden und wurde von ihnen in Eile geräumt.

Durch die Einnahme der Redoute Kessel und der schon auf dem rechten Ufer der kleinen Nethe gelegenen Redoute Broechem konnte sich die deutsche Angriffsfrent immer mehr nach Norden ausdehnen. Sobald genügend Truppen am jenseitigen Ufer waren, wurden die schweren Batterien weiter vorgezogen und im Schutze ihres gewaltigen Feuers mächtige Vorstöße unternommen, die die Belgier bis dicht an die zweite Fortlinie warfen. Da nun die schweren Kaliber ungehindert weiter vorgehen konnten, war die Möglichkeit gegeben, Antwerpen selbst unter Feuer zu nehmen.

### Hinter der Front der deutschen Belagerungsarmee

Von Walter Dertel, Kriegsberichterstatler

Unser Kraftwagen glitt der Hauptstadt Belgiens zu. Wir passierten Namur, dessen Befestigungen zum Teil wieder vollendet sein sollen und fahren auf der breiten geraden Straße nach Brüssel. Dann ging's zur Schlachtfrent. Bald hinter Brüssel zeigten zerschossene Gehöfte an, wie weit die Ausfälle der Verteidiger von Antwerpen an Brüssel heranreichten. Längs der Chaussee nach Mecheln standen deutsche Matrosen zur Sicherung. Famose, wetterfeste Leute in den kleidsamen Uniformen. Die Chaussee ist recht gut und nirgends von den Belgiern aufgerissen oder zerstört. Unweit der Chaussee liegt eine, von unseren Leuten mit hervorragendem Geschick ausgebaute Infanteriestellung mit splitterficheren Unterständen und Annäherungswegen. Sie ist so geschickt ausgebaut und angelegt, daß sie bereits auf eine Entfernung von 200 Metern nicht mehr zu erkennen ist. Die englischen und französischen Korrespondenten haben recht, wenn sie behaupten, daß die Deutschen die Feldbefestigungskunst auf eine geradezu unerreichte Höhe gebracht haben. Etwa 200 Meter vorwärts dieser Stellung liegt eine Scheinstellung. Ein Schützengraben, in dem die Schützen durch Helme, Käppis und belgische Kochgeschirre, neben denen Prügel liegen, sehr geschickt markiert sind. In diesen Schützengräben befanden sich aber auch Menschen, Freiwillige, die, mit reichlichem Patronenvorrat ausgerüstet, auch den Anschein tatsächlicher Besetzung dieses Grabens durch ihr Feuer zu erwecken suchten. Diese Schützengräben taten denn auch in vollendetstem Maße ihre Pflicht und das ganze Schrapnellfeuer der Belgier prasselte auf die Scheinstellung nieder, während die in der eigentlichen Stellung befindlichen Truppenteile ganz verschont blieben.